

Deutschen Rundschau

Nr. 92. Bromberg, den 21. Mai 1926.

Sturm in Schmalebeck.

Roman von **Sophie Kloerss.**

(4. Fortsetzung.)

„Das steht nicht in den Spielregeln, Herr von Hammersmid."

„O Ilse! geliebte Ilse, süße Ilse!"

„Soll ich ihn hauen?" fragte Hans und drängte sich durch die Büsche. „Will er dich nicht wieder loslassen?"

„Ja, hau' nur, Hansel!" Aber eh der kleine Bruder sich ganz herangemacht, lag ihr Arm schon sittsam in dem des Blonden, und Hans sah ihnen verdutzt nach. Große Leute waren immer komisch.

„Kommt ihr endlich wieder?" scholl es ihnen entgegen. Und Ilse sah neben der wartenden Jugend ihre Mutter und Frau Helene, und Frau Helene hatte ordentlich heitere Augen, und der verdrossene Zug um den Mund war gar nicht mehr zu sehen. Sie stand bei Georg Grützmann, der langsam ohne seine Dame zurückgetrottelt war, und redete auf ihn ein. „Wir sahen die neuen Wagen, Herr Grützmann. Gestern kamen sie hier vorbei. Ich sag' zu meinem Mann — er saß am Schreibtisch, — die Prediger sitzen ja ewig am Schreibtisch und über den Büchern, freuen Sie sich, daß Sie keiner geworden sind", sie hatte sich verheddert, — suchte den Faden, — ja so, die Wagen. „Und mit einemmal draußen solch Gerumpel, — ich ging an das Fenster. da kamen sie vorbei. Und gleich drei. Die müssen Ihrem Herrn Onkel ein schönes Stück Geld gekostet haben."

„Onkel hat sie von Wagenbauer Frerichs in Hamburg. Jeder kostet hundertundsieben Taler, ja. Aber fest sind sie, da können zwanzig Zentner drauf verladen werden." Wenn es auf das Geschäft ging, wußte er ganz gut Bescheid. „Mit der Eisenbahn, die sie nun von Hamburg aus bauen wollen, das war Onkel zu riskant. Und er sagt, wenn das was wird, — bis dahin haben sich die Bierwagen längst rentiert."

„Sie schicken Ihr Bier bis nach Hamburg, nicht wahr?"

„Ja, und nach Kiel und Schleswig und Lübeck. Wir wollen jetzt noch ein neues Brauhaus bauen lassen. Onkel sagt, Schmalbecker Bier bekommt Weltruf."

Helene lächelte ihn so freundlich an, daß er ganz auftaute. Die meisten Menschen hatten keine Geduld, wenn er vom Geschäft erzählte. „Wie interessant Sie das auseinandersetzen können, Herr Grützmann. Aber ich muß nun wieder zu meiner Cousine, wir wollen oben den Tisch für das Abendbrot richten. Die Jugend ißt jawohl hier unten im Garten? — Sie müssen das mal meiner Friederike erzählen, die hat so viel Sinn für diese Dinge. Die praktischen Fragen des Lebens liegen uns Frauen doch immer am nächsten."

Riekchens Gesicht wurde dunkel. Mußte die Mutter immer hineintappen in Dinge, die ihr selber heilig waren? Wenn sie das wollte — — — es wäre ja nicht so schwer gewesen, den schwerfälligen Georg zum Tischherrn zu erhalten. Nur ein Wort zu Ilse, nein, nur ein Blick — die verstand so leicht, dann wäre das geschehen. Aber was ihr nicht entgegengetragen wurde, das wollte Riekchen Jessen nicht. Liebe — das muß sein wie ein Wunder. Das darf nicht mit Kniffen und Listen gewonnen werden. Und wenn sie alle sagten, er sei dick und langweilig und schwerfällig — sie hatte ihn eben lieb. Sie hatte einmal gesehen, wie er im Winter vor dem Stift, in dem die alten Leute wohnten, Mutter Siemers aufgehoben hatte, die da ausgeglitten war, und hatte der alten Person den Schnee vom Rock gestäubt und ihr die Krücke wieder in die Hand gedrückt und dabei wohl noch etwas anderes; denn als er sich davonmachte, murmelte er von „Kaffee und heißer Suppe", und die Alte rief Gottes Segen hinter ihm her. Riekchen, die im Dunkel hinter der Pumpe stand und keinen Mucks von sich gab, hatte er nicht bemerkt. Und gut war mehr als schön und amüsant. Und wenn Ilse ihn nahm — der trug sie auf Händen. Aber Ilse hatte keine Augen für ihn, und nun war noch der Baron von Hammersmid da, der ihr gar nicht von der Seite ging. Aber diese eleganten dänischen Herren — vorne fix und hinten nix, sagte Madam Eggers von ihnen.

Mutter Eggers war nicht weit. Sie half bei solchen Gelegenheiten in den Häusern. Rührte die Mayonnaise, schnitt Heringssalat, spülte Tassen, hatte Augen und Ohren überall und sorgte, daß sie ihrem Fiete immer einen guten Happen mitbrachte. Heute war es besonders nötig. Fiete war aus der Arbeitsstunde gekommen und hatte sein Abendbrot nicht gehabt. In der Unruhe des Nachmittags war er vergessen worden. Und der dösige Bengel, konnt' er sich nicht melden? Was sagte er?: „Wenn der alte Herr mir Griechisch und Lateinisch gibt, das ist schon viel mehr, als daß ich die Gören arbeiten lass'. Ich werd' auch so noch satt werden."

Angeline Eggers wutschte oben in der Küche herum und schwatzte mit Mile. Mile war ihre Cousine, und diese Verwandtschaft, wenn sie auch Frau Schulmeister geworden war und Mile Köchin geblieben, die kultivierte sie doch. Es war eine nahrhafte Sache. Hatte der alte Pastor auch nur seine Pension — der Sohn hatte die gute Praxis, und seine beiden Frauen hatten viel Geld mitgebracht. Wer mal die Ilse heiratete — —. Bisweilen spann Madam Eggers an tollen Träumen. An so tollen, daß sie nicht einmal zu Mile davon sprach. —

Aber wenn einer Prediger ist — man hat doch Beispiele von Exempeln.

Die Schwester von Herrn von Krog — adlig war die doch sogar — hatte einen Professor der Theologie in Kiel geheiratet. War ihr Fiete schlechter als der? —

„Mile", sagte sie und roch an der Essigflasche, „ich mach' hier die Platmenage in Ordnung. Aber euer Essig — der ist jawoll kanig? — Du, sag' mal, will der Neffe von Krogs eigentlich lange bei ihnen bleiben? Ist doch auch man fipsig."

„Fipsig? Schlank ist er, das ist gerade fein." Sie trug ein Tablett mit Tassen in die Eßstube, und als sie zurückkam, hörte man die vielen Stimmen in lebhafter Unterhaltung.

„Die reden ja heut' so viel, Mile. Spielen sie gar nicht?"

„Ja, die haben die Rosen vor und den Kanter. Daß die noch miteinander in der Welt rumreisen. Na ja, was sollen sie nicht, so viel Geld, wie sie hat! Und er muß sich doch auch was übergespart haben. Gibt ja den ganzen Tag Musikunterricht!"

„Hat Ilse noch immer Gesang bei ihm? Ist doch man schade um das schöne Geld! Das könnt' der Doktor doch lieber anders anlegen, daß sie da mal was von der Aussteuer hat!"

„Die hat ja so viel Geld; was soll sie da noch mehr von sammeln?"

„Nee, was einmal verrückt geht das zu in der Welt! Eggers sagte immer, ist alles gegen die christliche Lehre. ‚Wer da zwei Mäntel hat —' Sag' mal, hat der Doktor woll nich mal wieder 'ne abgelegte Hose? Ich kann Fiete rein nich mehr zusammenflicken. Was der wächst! Der wird wie sein Vater. Sein Vater war ein stattlicher Mann. Was, Mile?"

„Weiß ich nicht. Als ich ihn sah, wie ihr Hochzeit machtet, da war er schon düchtig zusammengefallen. Da haben wir uns alle über gewundert, wie daß er —"

„Da war gar nichts zu wundern!" sagte Madam Eggers, und ihre Augen wurden so spitz wie ihre Stimme. „Ich weiß, wo du raus willst. Aber wirtschaft' du mal sieben Jahr beim ledigen Mannsmenschen! Und er hat auch gewußt, was er an mir hatt'. Und wenn ich man 'ne Wirtschafterin war, er hat immer gesagt, den Sinn fürs Höhere, den hätt' ich mitgebracht. Den konnt' er nur fördern, sagte er. All seine Briefe an die Schulbehörde hab' ich geschrieben in den letzten Jahren, als er so doll die Gicht in den Fingern hatt'. Ich schreib' noch 'ne feine Hand, Mile!"

Auf dies Thema ging das Mädchen nicht ein; denn die eigenen Künste im Lesen und Schreiben waren sehr gering. „Gib mal die Petersilie rüber, Line. Hier untern Schinken muß noch so was."

„Angeline heiß' ich."

„Weiß ich. Steht ja auf deinem Schild. So, trag mal eben die Teller rein, ich will nu decken."

„Reintragen tu' ich nicht. Ich helf' dir aus Gefälligkeit, aber das ist mir gegen den Stand, daß ich Teller reintrag'. Nee, meine liebe Mile, ich bin die Frau von einem —"

Die dicke Mile hörte nicht mehr zu, sie war schon mit ihren Tellern verschwunden. Angeline verhalf sich noch zu einem Paar belegten Brötchen, die für die Jugend bestimmt waren, trank aus einer henkellosen Tasse — ein Glas war nicht zur Hand — einen ordentlichen Löffel heißen Punsch und hing das bunte Umschlagetuch über die mageren Schultern Ohne Tuch über den Markt zu gehen — das war auch gegen den Stand. Unten begegnete ihr Eitel Bostrup.

„Na, Mam Eggers, wie geht es? Was macht der Jung? Geht er noch immer auf Eiern? Neulich hab' ich ihn mal im Horner Holz erwischt, da hockte er und zeichnete 'ne alte Kiefer ab. Gar nicht übel. Soll ich ihn mal mitnehmen, wenn ich mit meinen Schülern zeichnen geh'?"

„Daß er noch mehr Allotria in den Kopf kriegt, was?" Vor Eitel Bostrup hatte Madam Eggers gar keinen Respekt. Er war der Küstersohn aus ihrem Heimatdorf. „Soll er vielleicht auch durch die Beine kucken? Wo einmal kann so'n gesetzter Mann so einen groben Unfug angeben?"

„Ich bin noch gar kein gesetzter Mann, Mam Eggers."

„Denn sollten Sie zusehen, daß Sie — und werden das bald. Die Jahre hätten Sie woll dazu, Eitel Bostrup!" Ganz krötig, die Nase spitz in die Luft gehoben, ging sie über den Markt.

„Geht er noch immer auf Eiern?" murmelte sie vor sich hin. „Dummer Snack. Mein Fiete ist noch lange so gut als ihr. Und der kann noch ganz was anderes werden als so'n poveren Zeichenlehrer!"

Die Türglocke zeterte ordentlich, als sie in ihr Haus trat.

*

Wie die Nachtigallen schlugen. Drunten an der Schmale hatten sie seit hundert Jahren ihr Liebesreich. In allen Bäumen und Büschen der Gärten und jenseits an den Buchenhecken zwischen den Wiesen bauten sie Nester und schmetterten und jauchzten in die hellen Sommernächte hinein.

Ilsebill konnte nicht schlafen. Morgen wurde sie einundzwanzig Jahre. Einundzwanzig! Was für ein Alter — Einundzwanzig, und man hatte noch nichts geleistet und eigentlich auch noch nichts erlebt.

Die Kinderjahre waren so hingegangen, wie ein Weg in ebenem Lande hingeht zwischen Wiesen und Gärten, und die Mädchenzeit war nur die Fortsetzung gewesen. Alles so nett, alles so freundlich und alles so ein ganz klein bißchen langweilig. Ach ja, wenn man allein in seinem Stübchen im Bette lag, konnte man sich das ruhig eingestehen, ein bißchen langweilig war es. Bis vor zwei Monaten. Bis sie zu Onkel Dithmer nach Kiel fuhr, um Georg Grützmann aus dem Wege zu gehen, der etwas dringlich geworden war.

Da war das Abendessen bei Propst Lilie. — Sie hatte nicht mitwollen: „Was soll ich zwischen den alten Herrschaften?" und war mitgegangen, weil die Tante darauf bestand. Hatte den einzigen jungen Herrn, einen Verwandten der Pröpstin, zum Tischnachbar gehabt, — hatte ein paar spitzbübisch ehrbare Augen gesehen und eine höchst ehrbare Ansprache vernommen: „Gestatten mir das Fräulein Rottmann, zu fragen, sind immer noch so viele Kaulquappen im Büffelteich zu Schmalebeck?" Und dann Lachen und Vergnügtsein.

Ja, das war einmal etwas andres gewesen, als sie auf der großen Viehweide Indianer spielten, drüben in Eichtal, und der dänische Neffe die Kaulquappen fing im Wasserloch und sie die kleinen Scheußlichkeiten im weißen Spitzenkleid sammelte und so zu den Damen auf die Veranda trug. Dies Entsetzen der Schnäpels und der Moorwood. Und dies Lachen von Krogs. Und Hanse immer zwischen Lachen und Ärger.

Aber nun war es eine zu nette Erinnerung. Man fing gleich da wieder an, wo man vor acht Jahren aufgehört hatte, und aus der Vergangenheit stieg frohe Gegenwart, und aus der Gegenwart spannen rosenrote Fädchen hinein in eine noch viel rosigere Zukunft.

Und über die heimlichen Träume hin ging das Liebeslied der Vögel. Die Linden rauschten. Nur grade so viel, daß es den Sang wie ein tiefer Harfenton begleitete, der Mond sah zwischen ihren Kronen hindurch, füllte die Stube mit bläulichem Licht, — irgendwo rauschte es wie ein Brunnen, irgendwo war es wie Lachen, — jetzt ein leises Schurren an der Hauswand, — da liefen wohl die Igel und raschelten im Efeu — halb schon im Traum war es noch, als hörte man eine sehr liebe Stimme sagen: „Ilse! Süße Ilse — —" und unter Lächeln glitt die junge Seele in Schlaf.

Einmal das Wiehern eines Pferdes vom Flusse her. Ein leises Plantschen, ein leichtes Klappern auf Kieseln im halbleeren Bachbett — — irgendwo durch den Mondschein glitt ein Reiter, verschwand im Dämmer der Hecken, tauchte auf am Haferfelde, — hob sich in den Bügeln, stieß einen Jauchzer aus, der etwas ganz Fremdartiges war in dieser Gegend und zu dieser Stunde, — dann war wieder Nacht und Ruhe und nur die Nachtigallen sangen unermüdlich, bis das Licht aufging im Osten.

Ilse hob den Kopf ein wenig, denn es schauerte kühl herein in das weit offene Fenster, und da spürte sie Rosenduft und setzte sich in die Höhe. Fuhr mit der Hand über die schlafschweren Lider, sah zum Fenster, blinzelte, ein letztes Müdesein in den Augen zu verscheuchen — — immer sah sie das gleiche: dort auf dem weißen Holz Rosen — — Rosen —

Ein kurzes Lauschen — — draußen und drinnen noch Nachtschweigen, — sie huschte mit nackten Füßen hinüber, sah in den Garten — — nichts. Aber am Spalier, der Wein hatte zwei gebrochene Ranken und die Gartenbank vor dem Eßzimmer stand schief. Sie faßte ihre Rosen und lief zurück. Vier waren es. Eine rahmweiße, eine gelbe mit roten Rändern an den Außenblättern, eine zartrosa und eine tiefrote. Jede ein Wunder in ihrer Art. An den Rosen ein Zettelchen:

Rosen leg' ich zu deinen Füßen;
Die Schwestern sollen die Schwester grüßen.
Könnt' ich mein ganzes Leben lang
Rosen streuen auf deinen Gang.
Und wenn mein Herz ein Röschen wär',
Ich legt' es zwischen die Rosen her.

Sie lachte. Leise und selig. — Einundzwanzig Jahre! Das Erleben begann! — Und war wie dieser Sommermorgen. Lauter Licht, lauter Duft, lauter heimliches Lachen.

Mittags kam Georg Grützmann und hatte aus den Gewächshäusern des Onkels einen Strauß seltener Nelken mit Tuberrosen umgeben. Tuberrosen hatte noch kein Mensch außer Herrn Nilius, — und die ganze Stube war voll betäubendem Duft, — aber seine kostbare Herrlichkeit bedeutete nichts gegen die vier Blüten, die in Eichtal auf dem großen Rasenplatz in freier Luft, in Sonne und Wind aufgebrochen waren.

„Da is en feiner Herr im Blauen Kater angekommen", berichteten Aenne und Brigitte, die die lebende Zeitung Schmalebecks waren. „Mit der Post. Hat 'ne lederne Tasche bei sich. Und en Reisesack mit Rosen und Tulpen drauf."

„Und en großen Koffer", schrie Hans, der gerade eine halbe Frikadelle in den Mund geschoben hatte. „Pedersen sagte —"

„Erst auskauen", befahl der Vater. „Je voller der Mund, desto reiner die Aussprache, was?"

Mit Energie wurde der ganze Happen hinabgewürgt. „Pedersen sagt, so'n großen Koffer hat er noch gar nicht auf der Post gehabt."

„Auf dem Koffer steht mit so runden blanken Knöpfen: Thomas Raben, Hamburg. Ich hab' es gelesen."

„Ich hab' es auch gelesen. Madam Eggers kam grad' vorbei, die sagte: „Was der man einmal in Schmalebeck wollte?"

„Wenn Madam Eggers sich der Sache annimmt, wird Schmalebeck das bald genug wissen. Übrigens, wie ist das mit euch, ihr macht mir manchmal reichlich Lärm in eurer Arbeitsstunde. Fiete scheint euch viel zu viel Willen zu lassen."

Sie hatten es plötzlich sehr eilig mit dem Essen. Nur Hans sah nach einem Zögern vom Teller auf und sagte: „Fiete Eggers sitzt immer und zeichnet. Aber wenn ich es sehen will, reißt er es fix kaputt."

„Du kannst nachher mal mit deiner Fibel in mein Zimmer kommen. Als ich sechs Jahre alt wurde, konnte ich schon sehr gut lesen."

„Du bist ja auch en Vater."

„Das hat da gar nichts mit zu tun. — Ilse, dich möcht' ich auch noch mal alleine sprechen."

„Mich?"

Aenne und Brigitte knufften sich unter dem Tisch. Ilse bekam auch was ab. Was die wohl ausgefressen hatte?

Komisch, daß der Vater mit einemmal so kurz geworden war. Als man sich hinsetzte zum Essen, war er ganz vergnügt gewesen. Sie waren froh, als sie aufstehen konnten.

Doktor Rottmann stand in seinem Zimmer und sah hinaus auf die Straße. Drüben lag die Post und zwei Häuser weiter der Blaue Kater. Vor der Tür die grüne Bank zwischen den Oleanderbäumen war leer. Hinter den offenen Fenstern der Gaststube schienen Menschen zu gehen, aber man konnte nichts Genaueres unterscheiden.

Der Doktor legte die Hände auf den Rücken und begann ein langsames Auf- und Abgehen. „Thomas Raben." Der Name war keiner, der oft vorkam. Und dazu „Hamburg". — Was wollte der hier in der Einsamkeit der kleinen Landstadt? Er hatte das Aufhorchen in Hanses Zügen gesehen. Er war kurz geworden gegen die Kinder, der plötzlichen Erregung Bahn zu geben. Und er wußte, sie hatte ihn durchschaut. Dann aber kam sie her. Oder — — kam sie nicht? — Ja, dann wußte er auch Bescheid.

Schon war ihr schneller Schritt vor der Tür. Er trat an das Fenster und besah den Wein, der in junger Blüte stand.

Es half nichts. Hanse kannte ihren Alten viel zu gut.

„Muff, muff!" machte sie. „Red' mal mit dem Mund und nicht nur mit Schultern und Rücken. — Na? — Bist du nicht wert, daß ich dein Antlitz schaue? Herrgott, was hat man 'ne Last mit den Männern."

Detlev Rottmann wandte sich mit einem Ruck zurück. „Was will er hier?" Seine Frau sah ihn an, hatte ein überlegenes Lächeln in den Augen, so wie Frauen haben, die denken: „O du törichter Mann! O du ganz großer, ganz törichter Mann!" Und ihr Mund sagte: „Wenn ich es wüßte! Meinst du, der Herr Rechtsanwalt berichtete mir über seine Reisen?"

(Fortsetzung folgt.)

Martyrium.

Skizze von Elka.

„Es ist gut, Ihre Zeugnisse gefallen mir. Am nächsten Monatsersten können Sie bei uns eintreten."

Der Direktor der großen Seidenfabrik wandte sich ganz um und sah der jungen Dame forschend ins Gesicht.

„Noch eins: verheiratet sind Sie nicht?"

Ein kurzes Schweigen. Die Gefragte fuhr hastig auf. Dann ein klangloses: „Nein, verheiratet bin ich nicht". Die Hände, die schmalen blassen Hände hingen hilflos herunter, ganz regungslos und baten stumm: Frag doch nicht so — —!

Der Herr am Schreibtisch nickte zufrieden. „Ich nehme grundsätzlich keine verheirateten weiblichen Kräfte an; es verträgt sich nicht mit meinen Arbeitsprinzipien. Es gibt da soviel Abhaltungen, Ablenkungen. — Nun ja, es ist also in Ordnung. Wir erwarten Sie zum Ersten." Ein leichtes Neigen, und sie war entlassen. Wandte sich und ging, langsam, zögernd, — so jung und doch so ohne Jugend, — traurig.

Direktor Willmer, in erster Linie Kaufmann, nicht Mensch, liebte die Frauen nicht, und doch mußte er an diese Augen denken, an die grauen, flehenden Augen, die in diesem blassen Gesicht standen. „Merkwürdig, als wenn sie mich um Verzeihung anflehte, — sonderbar — —" Das Telefon schrillte, er nahm den Hörer, antwortete, war Geschäftsmann, sonst nichts. Was kümmerten ihn diese Mädchenaugen . . .

Und draußen preßte ein junges Geschöpf die Hände krampfhaft zusammen. Endlich eine Stellung, endlich! Endlich konnte sie verdienen. So lange schon suchte sie, ihre Zeugnisse waren glänzend — aber immer scheiterte die Anstellung daran, daß sie verheiratet war. O Gott, sie hatte gelogen, hatte verheimlicht —, und mußte doch! Mußte, um zu leben, um beide am Leben zu erhalten, sich und den todkranken Mann daheim! Sie beschleunigte ihren Schritt. Wie würde auch er sich freuen, daß sie eine Stellung gefunden hatte. Nur schnell heim — —

Tiefe Dämmerung herrschte im Zimmer. „Bist Du es, Marianne? Hast Du endlich etwas gefunden?" Sie legte Hut und Mantel ab und trat an sein Lager. Liebreich strich sie über sein Haar und küßte ihn.

„Ach Rudolf, ich bin so froh, so froh, nun hat die große Not ein Ende. Nun kann ich besser für Dich sorgen, Du Armer!"

Seine heißen flatternden Hände faßten die ihren fest —, man hätte ihnen kaum die Kraft zugetraut.

„Und Du, hast Du auch gesagt, daß Du verheiratest bist, Marianne?"

Drohend klang es, voll Furcht und maßloser Eifersucht.

„Ja — — ja — gewiß doch, Rudolf —, es ist doch —, warum sollte ich nicht — —?"

Die mitleidige Dämmerung verbarg ihr Erschrecken und das glühende Rot, das ihr Gesicht überzog.

„Ich will auch, daß Du es sagst, hörst Du!? Sie sollen wissen, daß Du nicht mehr frei bist, Du Süße, Du Meine — an dem Tage, an dem ich erführe, Du habest das verheimlicht, würde ich — — dann würde ich — —" er riß sie zu sich nieder. „Mir gehörst Du, mir! — immer —!"

„Erschöpft sank er zurück.

Sie erschauerte leise. Und war doch so voll Güte: „Liebster, errege Dich doch nicht! Ich gehöre Dir ja und liebe Dich —, Du weißt es —, und bald wirst Du wieder gesund — —

Er antwortete nicht.

Seufzend erhob sie sich und machte Licht. Es gab so manches noch zu tun. Ach, nur weinen können, ein einziges Mal nur haltlos und befreiend — —. Und doch immer still sein müssen, dem Mann dort, dem Todgeweihten, frohe Augen und ein heiteres Lächeln zeigen. O Leben, du drängendes buntes Leben, voll hinstürmender aufjauchzender Liebe und Hoffnung, warum nahmst du mir alles, alles — —?

„Darf ich Ihnen behilflich sein, Fräulein Burgmann?" Der Prokurist der Firma Rockenberg sprang eilfertig auf und half Marianne beim Anziehen des Mantels.

„Ich danke Ihnen."

Still klang es, voll unbewußter Traurigkeit, wie alles, was Marianne sagte. Er sah ihr nach, als sie sich mit leisem Gruß entfernte. Sie hatte es ihm angetan, dieses stille, schlanke Mädchen mit den traurigen Augen und dem schmalen weißen Gesicht, dem wehen Mund, der niemals lachte. Er schalt sich selbst — was ging sie ihn an, diese Marianne Burgmann, die er doch erst so kurze Zeit kannte. Sie war eine tüchtige Kraft, der Direktor war sehr mit ihr zufrieden, — weiter wußte der Prokurist Schwarz nichts von ihr. Sie richtete niemals das Wort an ihn; und doch suchten seine Augen sie ständig.

Er richtete sich auf, und es kam etwas Entschlossenes in sein Gesicht. „Ich muß ihren Wohnort erfahren", murmelte er. —

„Darf ich Sie ein Stück begleiten, Fräulein Burgmann?" fragte einige Tage später freundlich der Prokurist Schwarz. — Sie erschrak. — „Oder ist es Ihnen unangenehm?" „Nein, — es ist mir nicht unangenehm . . ." sagte sie tonlos.

Sie gingen. Er glücklich, an ihrer Seite gehen zu dürfen, — sie verzagt, voll Bangigkeit, ohne den Mut, etwas zu sagen. Er erzählte von seiner Jugend, seinen Plänen und suchte ihre Augen, ihre schönen traurigen Augen, die sie beharrlich zu Boden gerichtet hielt. Endlich ein Aufatmen.

„Hier wohne ich. Ich danke Ihnen! Gute Nacht!"

Und schon war sie verschwunden.

Hans Peter Schwarz lächelte in sich hinein. O du Mädchen! Du süßes trauriges Mädchen, ich will Dich Lachen lehren! Ganz froh sollst Du sein! Ein sonniges Lächeln ging um seinen Mund. —

— — Als Marianne einige Tage später nach Hause kam, schlug ihr süßer Rosenduft entgegen. Der kranke Mann saß auf seinem Lager, einen köstlichen Strauß roter Rosen in den Händen. Bei ihrem Eintritt richtete er sich steil auf und warf die Rosen mit einem Wutlaut zu Boden.

„Da —! Da —! Abgegeben worden —! Für Fräulein Marianne Burgmann! — Fräulein Burgmann! O Du! — Du . . . !"

Sie stand stumm, in wehem Schmerz. Ohne einen Laut.

„Ja! Abgegeben worden," schrillte es ihr entgegen, „von Prokurist Hans Peter Schwarz! Belogen hast Du mich — verleugnet hast Du mich! Ja, Dir hätte es wohl so gepaßt. Mir gehörst Du! O, ich wollte Dich lieber — —, mit diesen — meinen Händen — ich — . . ."

Ein Aufschrei. Er schlug hin. Ein Blutstrom schoß aus seinem Munde.

Marianne flog zu ihm. „Höre mich! Ich liebe ja nur Dich! Nur Dich! So höre mich!"

Sie wimmerte leise, beugte sich über ihn und reinigte ihn von dem Blut. Sie streichelte seine Hände, sein Gesicht.

Seine Hände, — sein Gesicht, wurden starr — kalt — —

Mühsam erhob sich Marianne. Sammelte die Rosen auf und streute sie auf ihn und sein Lager. Und dann saß sie still, regungslos — die lange, lange Nacht. —

Nun war sie allein, ganz allein. Nun hatte sie niemanden mehr, den sie liebte, für den sie sorgte, und der sie — — quälte

---

Ueber Nacht.

Gestern, als das Sonnenrad
Still von dannen fuhr,
Zeugte noch kein grünes Blatt
Von des Lenzes Segensspur.

Heute, als es kam zurück —
Was war nur geschehn —?
Zeigte alles sich dem Blick
Blühend, bunt und wunderschön.

Daß die Saat auch gestern grün,
Fiel nicht weiter auf.
Über Nacht nun tat sie kühn
Einen frischen Schuß hinauf.

Gestern sah dem Apfelbaum
Man noch gar nichts an,
Heut traut man den Augen kaum:
Übervoll sind Blüten dran.

Gestern war das Herz noch schwer,
Heute ist es froh:
Wenn der Frühling kommt daher,
Ist es immer wieder so.

Und der Mensch gesteht sich nun,
Wenn auch nur verschämt:
Undankbares eitles Tun
Ist's, wenn man sich quält und grämt.

Paul Dobbermann.

Neue Wunder der Technik.

Interessantes vom Film.

Die Technik hat im Film in der letzten Zeit ganz gewaltige Fortschritte gemacht. Jeder Mensch kennt bereits die „Zeitlupe", durch die alle Vorgänge verlangsamt werden. Es ist aber vielleicht manchem unbekannt, wie diese Zeitlupen arbeiten. Drum sei es hier noch einmal erwähnt. Im allgemeinen werden in der Sekunde 16 Bilder aufgenommen, man kann aber jetzt in der Sekunde schon viele hundert Bilder aufnehmen, ja es sind bereits Apparate erbaut, mit denen man bis zu 2000 Bilder in der Sekunde aufnehmen kann. Wenn nun 16 bis 18 Bilder in der Sekunde aufgenommen werden, dann ist der Vorgang so, wie er sich dem menschlichen Auge darstellt. Wenn man denselben Vorgang aber in 320 Bildern aufnimmt, bei der Wiedergabe aber nur 16 Bilder in der Sekunde vorführt, dann sieht der Zuschauer nur den 20. Teil desjenigen Vorganges, der sich in einer Sekunde abgespielt hat. Oder der ganze Vorgang, der sich in einer Sekunde abgespielt hat, wird auf die Länge von 20 Sekunden ausgedehnt. Er erscheint also nur langsam und kann in allen Einzelheiten gesehen werden.

Das Gegenteil ist der sogenannte „Zeitraffer". Der Zeitraffer soll die Zeit zusammenziehen, wie schon sein Name besagt. Er soll also Vorgänge, die langsam sich auf große Zeiträume erstrecken, so wiedergeben, daß sie sich in Sekunden abzuspielen scheinen. Man denke z. B. an den Bau eines Hauses oder das Wachstum einer Blume! Man photographiert also drum alle paar Minuten ein Bild. Man wird dann in 24 Stunden nur ein paar Bilder bekommen, die das fortschreitende Wachstum der Blume genau versinnbildlichen. Diese Bilder werden dann schnell vorgeführt, so daß wiederum 16 Bilder in einer Sekunde gedreht werden. Der ganze Vorgang, der 24 Stunden gedauert hat, wird dann dem Auge des Menschen in wenigen Sekunden vorgeführt. Dies ist ein zweites Mittel, den Begriff der Zeit vollkommen neu zu gestalten und alle menschlichen Vorstellungsformen, die an Zeit und Raum gebunden sind, umzuwandeln.

Der dritte und kühnste Vorgang ist aber der des „Zeitwenders". Mit Hilfe eines technischen Kunstmittels ist es möglich, die Zeit rückwärts zu drehen, und Vorgänge, die nach dem natürlichen Ablauf der Dinge immer in die Zukunft weisen, tatsächlich umzuwandeln und nach der Vergangenheit zurückzudrehen. Man kann also nicht nur den Einschlag eines Geschosses zeigen und darauf — wie es natürlich ist — das Aufwirbeln der Erdmassen und des Staubes, sondern man kann auch zuerst das Aufwirbeln des Staubes vorführen, das aber kein Aufwirbeln, sondern ein Niederwirbeln ist und könnte, wenn es technisch zu machen wäre, auch dann die Kugel zeigen, die allerdings nicht in den Erdboden einschlägt, sondern sich daraus erhebt und in die Kanone zurückfliegt. So könnte man auf diese Weise den Verlauf eines Krieges mit dem Friedensschluß beginnen lassen, die Menschen aus den Gräbern auferstehen und als letztes nicht den Aufmarsch der Truppen zeigen, sondern ihren Rückmarsch in die Kaserne. Auch hier wird in ganz erstaunlicher Form die Zeit ganz ausgeschaltet bzw. umgewandelt. Der letzte Vorgang kann natürlich nicht in der Aufnahme, sondern nur in der Wiedergabe bewerkstelligt werden.

Der Maikäfer mit 21 PS.

Freßkünstler, Athlet und Nutztier.

Daß der Maikäfer ein gefährlicher Schädling ist, ist bekannt, und es ist keineswegs ein einzig dastehendes Beispiel, daß Maikäfer, wie es vor einigen Jahren in dem bayerischen Wallfahrtsort Altötting geschah, im Laufe eines einzigen Tages eine riesige, dicht belaubte Eiche vollständig kahl fressen können. Dieses Stadium seiner Eßlust ist aber nur eine kurze Periode im Maikäferleben, denn in den Kronen der Bäume hält er sich als ausgebildeter Käfer in der Regel nur vier Wochen auf; seine größte Schädlichkeit liegt vielmehr in der ungeheuren Gefräßigkeit, die er während der vier Jahre dauernden Zeit seiner körperlichen Ausbildung, und zwar besonders als Engerling, entwickelt. Glücklicherweise hat aber gerade der Engerling in der Natur ein paar recht böse Feinde, darunter vor allem den Maulwurf, der am Tage bis zu 40 Engerlinge verspeist, was für den ganzen Sommer die stattliche Zahl von 7200 Engerlingen ausmacht. Vor ein paar Jahren machte man einmal den Versuch, die Engerlinge durch Kulturen gewisser Pilze (Botrytis terrella), die in den Körper der Engerlinge eindringen und sie vernichten, zu bekämpfen, was auch gelang, doch war das Verfahren, bei dem das ganze Erdreich mit dem Pilz durchsetzt werden mußte, natürlich viel zu kostspielig, als daß man es in größerem Maßstab hätte betreiben können.

Was Muskelkraft angeht, so steht der Maikäfer unter den Insekten als richtiger Kraftmeister da. Der Insektenforscher Plateau hat mit Hilfe eines kleinen, mit Grammgewichten beschwerten Wagens, den ein Maikäfer ziehen mußte, diese Kraft gemessen und ist dabei zu dem verblüffenden Ergebnis gekommen, daß ein Maikäfer im Verhältnis zu seiner Größe die gleiche Kraft besitzt, wie eine Lokomotive. Ein Vergleich zwischen dem Körpergewicht des Käfers und dem Gewicht des Wagens, den er zu ziehen vermochte, stellte fest, daß er das Vierzehnfache seines Eigengewichtes ziehen konnte und damit einundzwanzig Mal mehr leistete, als ein kräftiges Zugtier. Zu Beginn der vierziger Jahre des vorigen Jahrhunderts begann man einmal, den Maikäfer auch als Nutztier zu verwenden. Hierzu machte der Forscher Glaser allen Ernstes den Vorschlag, man solle aus dem Maikäfer — ein Leuchtgas herstellen, wobei man, so behauptet er, die Rückstände der Käfer noch sehr gut für die Zuckerraffinerie gebrauchen könne. Ein solcher Versuch wurde im Jahre 1840, das ein besonders gutes Maikäferjahr war, tatsächlich ausgeführt.



Bunte Chronik



*** Die „Norge" schwer beschädigt.** Beim Abmontieren des Polarluftschiffes „Norge" wurde, wie eine Radiomeldung aus Rome besagt, festgestellt, daß das Luftschiff kurz vor seiner Landung durch den Sturm schwer beschädigt worden ist. Man hofft, das Luftschiff in etwa vierzehn Tagen nach den Vereinigten Staaten verfrachten zu können.

*

*** Ein tausendjähriges Parlament.** Das isländische Parlament, das ehrwürdige Alting zu Reykjavik, das den Anspruch darauf erheben darf, die älteste parlamentarische Versammlung Europas genannt zu werden, wird im Jahre 1930 seine tausendjährige Jubelfeier begehen. Aus diesem Anlaß ist auf der Sageninsel eine Reihe großzügiger Festlichkeiten geplant, zu welchen Vertreter sämtlicher europäischer Regierungen und Volksvertretungen eingeladen werden sollen. Die isländische Regierung ernannte schon vor einem Jahre einen Ausschuß zur Festlegung des Programms und zur Vorbereitung der Festlichkeiten. Dieser Ausschuß hat der Regierung nunmehr seinen ersten Bericht erstattet. Wie verlautet, schlägt der Ausschuß u. a. vor, daß die berühmte Tingvalla-Ebene, ein wunderbares, allen Islandbesuchern bekanntes Gebiet, wo während der Zeit vom Jahre 930 bis 1798 alljährlich das Alting tagte, vom Staate Island übernommen und auf ewige Zeiten zum „Nationalpark" gemacht werde. Auf der Tingvalla-Ebene wird anläßlich des Jubiläums ein riesiges Volksfest abgehalten werden.

Verantwortlich für die Schriftleitung Karl Bendisch in Bromberg. Druck und Verlag von A. Dittmann G. m. b. H. in Bromberg.